Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 62 (2022)

Artikel: Ida Gut-Hulftegger : ein Leben zwischen Haushalt und Kunst
Autor: Baumann, Andrea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030270

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ida Gut-Hulftegger: Ein Leben zwischen Haushalt und Kunst

Andrea Baumann*

Fast 40 Jahre lang war Ida Gut-Hulftegger die Ehefrau des Chefredaktors der Zürichsee-Zeitung, Nationalrats und Offiziers Theodor Gut. Doch was weniger bekannt ist: Die geborene Meilemerin war auch eine leidenschaftliche Malerin.

Hätte sie nur geahnt, was da auf sie zukommt. Mindestens etwas hätte sie dann anders gemacht: sich ordentlich angezogen. Und den karierten Faltenrock mit Morgenjäckchen gegen etwas Passableres eingetauscht. Aber nun ist es gekommen, wie es kommen musste – so wie es der weitere Verlauf der Geschichte zeigt. Und damit ist es nicht die Mutter, die sie, Ida Hulftegger, beim Läuten der Türklingel vor der Tür vorfindet. Sondern der junge Leutnant Theodor Gut.

Man kann sich die Verlegenheit der 23-Jährigen beim Anblick des unerwarteten Gastes gut vorstellen. Der junge Herr macht ihr auch gleich klar, dass er für gut eine Woche im Haus Hulftegger ein Zimmer zugeteilt bekommen habe. Das kam nicht zuletzt wegen des deutschen Kaisers so. Dieser lädt sich nämlich zu jener Zeit, im Herbst 1912, ins Toggenburg ein, um hier das Herbstmanöver des 3. Armeekorps mitzuverfolgen. Quasi am Vorabend des 1. Weltkriegs will er sich ein Bild von der Wehrhaftigkeit der Schweizer Armee machen. Bei dem Grossereignis, das übrigens unter der Leitung des späteren Generals Ulrich Wille stattfindet, dient die Gemeinde Meilen einigen der teilnehmenden Offiziere als Quartier. Die Unterkünfte organisiert der lokale Gemeinderat, unter anderem auch bei Privatpersonen. Das hat Folgen: Knapp zwei Jahre, nachdem Ida Hulftegger dem ein Jahr jüngeren Theodor Gut die Tür ihres Zuhauses geöffnet hat, tritt sie mit ihm vor den Traualtar.

Ida Hulftegger in ihren frühen 20ern.

Sie stärkt ihm den Rücken – er fördert ihre Malerei

Damit wird sie die Gattin eines Mannes, der sich zum einen als langjähriger Chefredaktor der Zürichsee-Zeitung und als freisinniger Nationalrat einen Namen machen wird. Und der zum anderen während des 2. Weltkriegs als Verbindungsoffizier zwischen dem Bundesrat und der Abteilung Presse und Funkspruch eine aufreibende Rolle im Spannungsfeld von Pressekontrolle, Pressepolitik, geistiger Landesverteidigung und Neutralitätspolitik bekleiden wird.

Das Hochzeitsfoto von Ida Gut-Hulftegger und Theodor Gut.

Sein beruflicher Aufstieg beginnt denn auch schon sehr bald und noch vor der Hochzeit: 1913 offeriert ihm der damalige Chefredaktor der Zürichsee-Zeitung höchstpersönlich einen Posten als Redaktor. Gut ist da ausgebildeter Primarlehrer und studiert an der Universität Zürich für den Lehrerberuf auf höherer Stufe. Sein Ziel, das Studium mit dem Doktortitel abzuschliessen, muss er für die neue Stelle zwar aufgeben. Doch die Entscheidung scheint die Richtige zu sein. Zwölf Jahre später leitet er selber die Zeitung.

Auf die Unterstützung seiner Gattin kann er sich verlassen. Von Anbeginn ihrer Ehe wirkt Ida als liebevolle Kraft im Hintergrund. So geht es aus den Aufzeichnungen ihrer Tochter Hilde Welti-Gut hervor – sie hat 2008 die Memoiren «So war es einst» geschrieben. Die Rollenverteilung des Ehepaars ist die damals übliche: Ida wird Mutter von drei Kindern, kümmert sich um Haus und Garten, ist ihrem Mann die kultivierte Gefährtin und pflegt ihn, als sein kräftezehrendes Leben seinen Tribut fordert.

Doch sie hat auch ihr ganz eigenes Bedürfnis: die Malerei. Und es ist ausgerechnet ihr Mann, der sie darin bestärkt, sich Zeit für ihre Leidenschaft zu nehmen. «Papa war zwar kein gutes Modell, aber er nahm intensiven Anteil an der Malerei seiner Frau und ermunterte sie, wieder Malstunden zu nehmen», heisst es dazu bei Hilde Welti-Gut.

2021 werden übrigens einige von Ida Guts Werken in der Stäfner Villa Sunneschy ge-

Mutter und Vater Ida und Arnold Hulftegger und die beiden Kinder mit den gleichen Vornamen wie die der Eltern.

zeigt – und das ist, 50 Jahre nach dem Tod der Künstlerin, eine Premiere.[1] «Mama hätte gerne einmal ausgestellt, um auch offizielle Kritik zu erhalten. Aber das war zu jener Zeit noch undenkbar. Das Kunsthaus kam nicht in Frage, allgemeine Ausstellungen verschiedener Künstler (…) fanden noch nicht statt, und die heute zahllosen Galerien waren noch nicht erfunden», schreibt Hilde Welti-Gut. Dass die posthume Ausstellung ausgerechnet im Kehlhof stattfindet, hat übrigens seine Bewandtnis: Dort verbringt das Ehepaar Gut mit den inzwischen geborenen Kindern die Jahre von 1918 bis 1939. Danach zieht die Familie in die Buchdruckerei an der Seestrasse in Stäfa – bis vor einigen Jahren der markante Redaktionssitz der Zürichsee-Zeitung.

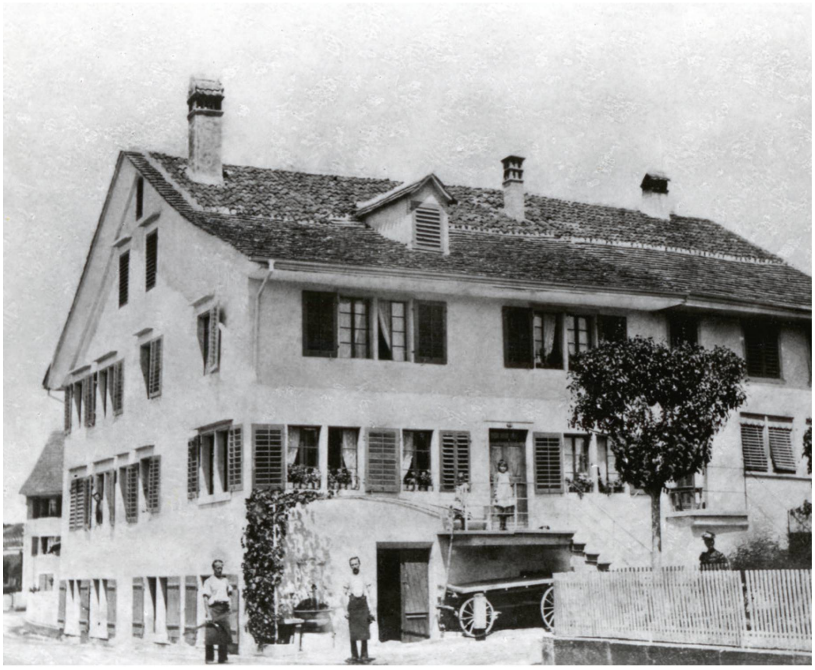
Früher und tragischer Tod des Vaters

Doch blenden wir zuerst nochmals zurück nach Meilen. Der Bezirkshauptort spielt für Ida Gut – damals noch Ida Hulftegger – eine mindestens ebenso zentrale Rolle. Hier wird sie 1889 als erstes Kind von Ida und Robert Arnold Hulftegger-Leemann geboren. Ihr Vater ist zu dem Zeitpunkt Inhaber der «Mechanischen Glaserei». Ähnlich leistungsfähige Fensterfabriken wie die ihres Vaters habe es in der Ostschweiz nur in Schaffhausen und Horgen gegeben, schreibt Ida nicht ohne Stolz in ihren Erinnerungen. So ist der Betrieb ihres Vaters in die meisten bedeutenden Neubauten in Zürich involviert – etwa bei der Kantonalbank, der Kreditanstalt, der Rentenanstalt oder beim Corso-Theater.

Selbst am Bodensee sind seine Fenster gefragt. Als er sich aber an einem Julisonntag 1901 aufmacht, um in dem neu erstellten Postgebäude von Rorschach die Fenster einzupassen, wird er nicht mehr zurückkehren. Einen Tag nach der Abreise ereilt die Mutter die Nachricht, «dass ihr Gatte schwer erkrankt sei. Zwei Tage später (…) starb Mamas zärtlich geliebter Lebenskamerad im Alter von 37 Jahren an den Folgen eines Magengeschwürs, das an sich gutartig, nur wenige Jahre später operierbar gewesen wäre. Unfassbar schien uns allen dieses Leid, das uns heimgesucht hatte zu einem Zeitpunkt, da sich Papas schwankende Gesundheit gefestigt zu haben schien», ist in Ida Guts Memoiren zu lesen.

Der Grossvater wird zur prägenden Person
An die Stelle des Verstorbenen tritt, so weit es eben geht, Idas Grossvater mütterlicherseits. Sein Haus in Meilen zwischen Seestrasse und See, das er mit seiner Frau Süsette bewohnt, wird zur vorübergehenden Bleibe der leidgeprüften Familie. Es trägt ab etwa 1876 ein markantes Schild auf der Fassade, das vom ungewöhnlichen Werdegang des Grossvaters zeugt. Johann Jakob Leemann-Rämann ist ein Urmeilemer, Spross einer angesehenen, in der Gemeinde verwurzelten Bauernfamilie. Schon in seiner Jugend hilft er auf dem mittelgrossen Betrieb der Eltern mit. Dabei legt er sich das für die Berufsausübung nötige Rüstzeug zu: Eine eigentliche Berufsausbildung absolviert er nie; er durchläuft lediglich die örtliche Primar- und Sekundarschule.

Das Meilener Geburtshaus von Ida Hulftegger, in dessen Erdgeschoss ihr Vater bis 1897 eine Fensterfabrik betrieb.



Das hindert ihn indes nicht daran, es bald zu einer Koryphäe in der Landwirtschaft zu bringen. So wird er etwa als Viehzucht-Experte öfter mal zu den Stallungen des Klosters Einsiedeln gerufen. Und auch mit seinen Weinen schafft er es in die lokal höheren Ligen: «Von seinem spritzigen, goldfarbigen Weisswein lieferte er in das zu jener Zeit angesehene Hotel zum ‹Schwanen› in Einsiedeln, in den ‹Löwen› in Meilen, der damals auf der Höhe seiner Geltung als tadellos geführtes ländliches Hotel stand (…)», liest man bei Hilde Welti-Gut. Doch allein mit der bäuerlichen Beschäftigung gibt sich Johann Jakob Leemann nicht zufrieden: Sein 48. Lebensjahr markiert den Wendepunkt in einer beruflich zweitgeteilten Biografie.

Hierfür zieht er in das bereits erwähnte Anwesen am See und lässt dort das besagte Schild anbringen. «Filiale Kantonal-Bank» steht darauf. Die Verwaltung dieser Filiale ist seine zweite Berufskarriere; er widmet sich ihr bis ins Alter von 77 Jahren – ohne, notabene, eine entsprechende Ausbildung. Aber auch als Gemeindepräsident, als der er von 1870 bis 1876 amtet, als Mitglied des Verfassungs- und Kantonsrates und in seinem Wahlkreis als Kreisgerichtspräsident bewies er vordem schon einen weiten geistigen Horizont.

Klassische Töchter-Ausbildung …
So ist ihm als rechtlicher Vertreter seiner Enkelin denn auch eine solide Allgemeinbildung für dieselbe wichtig. Dabei fällt seine Wahl auf die Kunst- und

Frauenarbeitsschule Neumünster. Dieses Institut wird von Emma Boos-Jegher und ihrem Ehemann betrieben und lehrt gemäss einem Zeitungsinserat von 1904 alle «weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf». Auch wenn in der Annonce der Begriff «Kochschule» gross hervorgehoben ist, dürfte es sich bei der Schule um eine fortschrittlichere Einrichtung gehandelt haben. Denn Emma Boos-Jegher ist eine umtriebige Kämpferin für die Rechte der Frauen. Sie engagiert sich für die Abschaffung der Prostitution, für die Gründung des Schweizer Frauen-Verbandes oder für die Zulassung von Frauen als Anwältinnen im Kanton Zürich, um nur einige ihrer Aktivitäten zu nennen.

… und Förderung in der Malerei

Spätestens um diese Zeit herum erkennt der Grossvater auch, dass Idas Talent im Zeichnen und Malen nach Förderung ruft. Er meldet seine Enkelin in der Kunstschule von Luise Stadler an. Das Institut ist umgangssprachlich als «Böcklin-Schule» bekannt, da es im ehemaligen Atelier von Arnold Böcklin in Zürich-Hottingen beheimatet ist. Diese Schule richtet sich explizit nur an Frauen – denn zum einen sind Frauen noch von der akademischen Kunstausbildung ausgeschlossen, zum anderen bereitet die Kunstgewerbeschule vor allem auf die Ausübung kunstgewerblicher Berufe vor. Nichtsdestotrotz unterrichten an der Böcklin-Schule Dozenten mit Rang und Namen. Zu ihnen gehören etwa Sebastian Oesch, Maler von Landschaften, Porträts und Brauchtümern vorab des Appenzells, oder Ernst Würtenberger, ein gefragter, von Ferdinand Hodler inspirierter Maler und Holzschnitt-Grafiker. Sie und andere geben Ida Hulftegger Inspiration für ihren weiteren künstlerischen Weg und so auch den Nährboden, um ihre Begabung zu entwickeln.

Tatsächlich beweist ihr Pinselstrich einiges an Können. Das zumindest stellt der Kunsthistoriker Matthias Fischer fest, der zur letztjährigen Ausstellung eine Begleitbroschüre verfasst hat. Darin schreibt er zu einem 1907 datierten Landschaftsbild: «Die zahlreichen, virtuos gebildeten Grüntöne lassen eine bereits gut geschulte Hand vermuten.» Dieses Ölbild dürfte denn auch eines der ersten Werke der Meilemerin sein, die heute noch erhalten sind.

Um 1907 geht Idas Unterricht an der Böcklin-Schule indes zu Ende. In diesem Jahr – dem Todesjahr des Grossvaters und seiner Frau Süsette – lernt sie bereits in der Pension Kutter im neuenburgischen Auvernier. Das dort Unterrichtete «entsprach in einigen Fächern wie Literatur, Kunstgeschichte usw. (nicht Rechnen, Geometrie etc.) mehr oder weniger dem heute an einer höheren Töchterschule Gebotenen», schreibt Idas Tochter Hilde Welti-Gut. «Vor allem diente es der Ausbildung in französischer Sprache, aber auch in feiner weiblicher Handarbeit oder gutem Benehmen.»

So also ist Ida Hulftegger vorab in Hauswirtschaft, Literatur, Französisch und Malerei breit ausgebildet, als sie 1912 ihren

Ida Gut-Hulfteggers Porträt vom Finkenspörri, einem Stäfner Bauer, der im Nebenerwerb Pantoffeln herstellte.

zukünftigen Gatten trifft. Ihr durch die diversen Schulen geformter Charakter widerspiegelt sich auch in ihren späteren Lebensjahren: «Unsere Mutter war eine vielseitige Persönlichkeit, fantasievoll, geistig sehr lebhaft und belesen», resümiert Hilde Welti-Gut.

Ihre Sujets widerspiegeln ihr Umfeld

Kehren wir zurück zu Ida Guts Malerei. Diese liegt in den ersten Ehejahren zwar brach, kommen doch 1917, 1920 und 1923 die drei Kinder auf die Welt. Wie erwähnt, ermutigt sie ihr Mann, wieder Malunterricht zu nehmen, was sie denn auch um 1932 bei Wilhelm Hummel macht. Den Künstler und Lehrer kennt sie möglicherweise schon von ihrer Zeit an der Böcklin-Schule. Hilde Welti-Gut stellt zum späteren Unterricht ihrer Mutter fest: «Während dieser Zeit entstanden beispielsweise das hervorragende Kniestück vom Finkenspörri, das ausgezeichnete Bild von Grossvater Gut und in späteren Jahren die Porträts aller ihrer sieben Enkelkinder neben sehr schönen Blumenbildern.»

Darin, wie Theodor Gut seine Frau im Malen bestärkt, reflektiert sich ihre eigene Haltung zu ihrem Hobby. «Wenn sie gemalt hat, dann war sie hochkonzentriert», erinnert sich Barbara Bachmann, eine der Enkelinnen der Malerin. «Das war immer eine seriöse Angelegenheit.» Bachmann hatte denn auch, wie die meisten anderen Familienmitglieder, im Laufe von Ida Guts Malkarriere Modell zu sitzen.

Bereits 1953 stirbt Ida Guts Ehemann, der da gerade mal 63 Jahre alt ist. Hilde Welti-Gut schreibt dazu: «Papa, der vor allem in den Kriegsjahren ständig überarbeitet war, kaum je Zeit zum Ausspannen fand und oft während eines Diktats eine Zigarette nach der anderen anzündete, starb (…) für uns alle viel zu früh, an einem Lungenkrebs. Liebevoll betreut durch seine Gattin, (…) schlief er im Kreise seiner Familie an einem Samstagmorgen friedlich ein.»

Das grosse Pflichtbewusstsein von Ida Gut gegenüber Mann und Familie wirkt sich indirekt auf ihr Œuvre aus. Ihre Werke widerspiegeln Sujets im häuslichen Umfeld und damit ihre alltäglichen Erfahrungen und Begegnungen. Dazu gehören zum einen, wie erwähnt, die zahlreichen Verwandten und Bekannten, die die Malerin

Gemälde vom Garten des Stäfner Wohnsitzes der Familie Gut-Hulftegger während der Anbauschlacht. Im Hintergrund ist ein Beet mit Kohl und anderen Gemüsen auszumachen.

porträtierte – manche sogar mehrmals in verschiedenen Stadien ihres Lebens. Kunsthistoriker Matthias Fischer attestiert ihr bei diesen Bildern das gekonnte Erfassen und künstlerische Umsetzen des Charakters der dargestellten Person. So schreibt er zu den beiden Porträts von Jean Gut, ihrem Schwiegervater: «Jean Gut (…) war ein Alpinist mit Begeisterung und konnte witzige Texte und Verse verfassen. Diese Eigenschaften meint man auch in den beiden Porträts zu erkennen, die je vor individuellem Hintergrund platziert sind: die Arme selbstbewusst verschränkt, in sich ruhend, der Kopf, mit einer gewissen geistigen Präsenz erhoben, verrät zugleich den versteckten Schalk.»

Nicht minder zahlreich sind in ihren Werken Stillleben vertreten. Vorab bringen sie die Leidenschaft zum Ausdruck, mit der Ida Gut die Blumen in ihrem Garten hegt und pflegt. «Als erfolgreiche Gärtnerin versorgte sie ihren Haushalt (…) dank ihrem ausgeprägten Sinn für Schönheit auch mit wunderbaren Blumenarrangements aus dem Garten», schreibt ihre Tochter in ihren Erinnerungen. Andere Gemälde geben als Stillleben von Innenräumen mitsamt ihren Einrichtungen eine Idee davon, wie ein Haushalt in der gehobenen Gesellschaftsschicht damals aussah. Und wieder andere Bilder legen sogar Zeugnis der weltpolitischen Zustände ab. Dafür muss man allerdings etwas genauer hinsehen – um zu entdecken, dass auf einem Gartengemälde nicht nur Blumen dargestellt sind, sondern auch Kohl und Salatköpfe: eine Reminiszenz an den «Plan Wahlen», besser bekannt als «Anbauschlacht».

[1] Aus dieser Ausstellung resultierte die Website https://ida-gut-hulftegger.ch mit Wissenswertem zu Leben und Werk von Ida Gut-Hulftegger.

* Andrea Baumann ist freie Journalistin und lebt in Zürich.